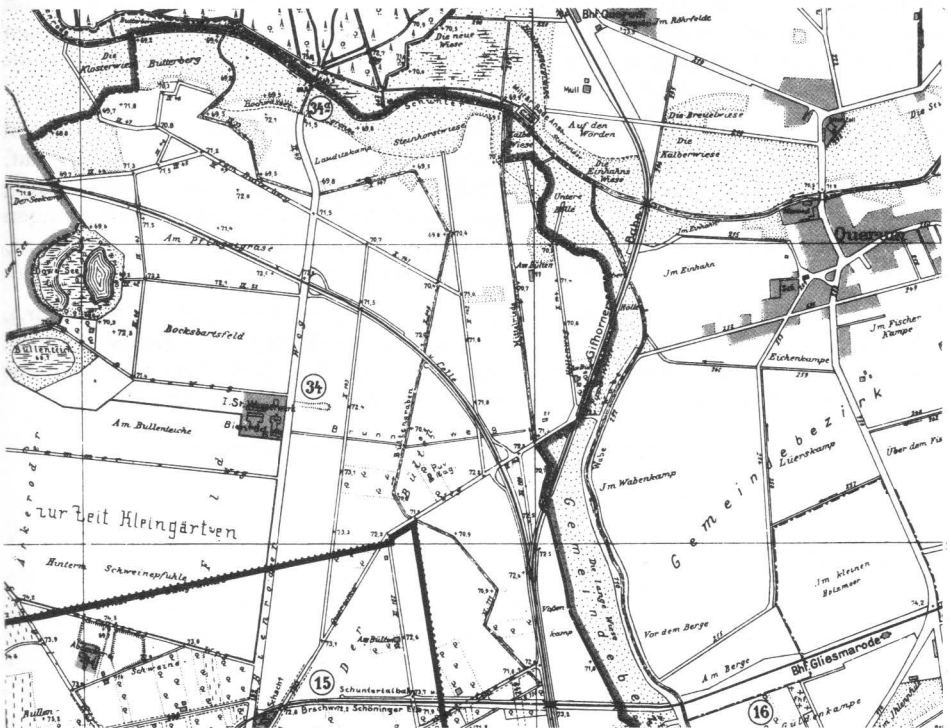


# Lage und Boden

Manfred Erdmenger

Die Stadt Braunschweig liegt auf der Grenze zwischen dem schweren, fruchtbaren Lößboden des Harzvorlandes im Süden und dem Braunschweiger Platten- und Hügelland im Norden, das sandig-kiesig und lehmig ist. Wie man sich leicht bei einem Spaziergang entlang der Schunter überzeugen kann, liegt unsere Siedlung auf den für Spargel- und Kartoffelanbau geeigneten leichten Sandböden.

Aufgrund von hochstehendem Grundwasser kommt es verbreitet zur Vernässung: auch in der unmittelbaren Nähe der Schunterersiedlung gibt es sumpfiges und morastiges Gebiet, und die Schunteraue selbst stellt ein feuchtes Überschwemmungsgebiet dar. Neben dem obengenannten Feldfrucht- und Gemüseanbau auf den Trockenböden wurden die Flußniederungen vorzugsweise als Wiesenland genutzt. Auch davon kann man sich durch Augenschein vergewissern.



Plan der Schunter und Wabe im Bereich der Schunterersiedlung von 1916

Bodenschätze enthält der Boden in unserer Gegend nicht, wenn man einmal von sehr tief liegenden Eisenvorkommen und den mitunter auftretenden Salzstöcken absieht. Allerdings haben letztere zu den als „Braunschweiger Achse“ bekannten geologischen Störungen geführt: zu abgesunkenen Deckschichten über ausgewaschenen Salzlagerstätten, die einerseits bombentrichterähnliche, häufig mit Grundwasser gefüllte Vertiefungen im Boden hinterlassen, z. B. der Dowe-See oder die Dolinen im Bültegebiet, andererseits

großflächig mit dicken (bis 35 m!) eiszeitlichen Kiesschichten aufgefüllt wurden, z. B. im Bereich des Wassereinzugsgebietes Bienroder Weg. Insgesamt ist das Schuntergebiet durch stark podsolierte Sandböden und Gleyböden mit hohem Grundwasserstand gekennzeichnet. Zahlreiche z. T. heute zugeschüttete, kaum noch wahrnehmbare kleinere Flußläufe und Gräben entwässerten zur Schunter hin.

Unter der Schuntersiedlung hindurch verlief diagonal von der Lübeckstraße zum Hochhaus über die Simonstraße und Bassestraße zur Schunter hin der ehemalige Bültengraben, und auch unter der Helgolandstraße müssen wir uns einen heute verschütteten Bachlauf vorstellen, der zu feuchten Jahreszeiten hinter den Geschäften der Riekestraße als Wasserader an die Oberfläche tritt. Im großen und ganzen wurde jedoch der Reichtum des Schuntergebietes an kleineren Wasserläufen und Nebenarmen zur Schunter auch durch deren zahlreiche Begradigungen beseitigt.

Unser Boden ist von Natur aus dem Waldbewuchs förderlich: kleinere Waldstücke aus Eichen und Birken oder Eichen und Hainbuchen oder auch als Erlenbruchwald zeugen noch heute davon. Noch im frühen Mittelalter gab es zwischen Braunschweig, dem Elm und dem Schunterlauf ein ausgedehntes Waldgebiet, von dem die zahlreichen Ortsnamen auf -rode künden, und das mit der Gründung und Entwicklung der Dörfer um Braunschweig allmählich auf den heutigen Zustand gelichtet wurde.

Eine geologische Besonderheit in unserem Bezirk sind die sogenannten Bienroder Dünen auf dem Gebiet der Sandwüste, „Dünen wie am Nordseestrand“, wie man gesagt hat, Sandhügel, die sich veränderten und „wanderten“, und die auf der windabgewandten Nordostseite des Flusses liegen, wo der vorherrschende Wind aus westlichen Richtungen den leichten Sand abgelagert hat. Dieses Dünengebiet ist auch botanisch sehr interessant, aber noch wichtiger; es war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt.

Man fand beispielsweise Feuersteinartefakte aus der jüngeren Steinzeit (ca. 3000 v. Chr.), und zwar Pfeil- und Speerspitzen, aber auch Feuersteinabfälle, die darauf deuten, daß dort regelrechte Feuersteinwerkstätten bestanden haben könnten. Außerdem gibt es Urnenfunde mit Knochenresten, was auf eine Besiedlung bis ca. 600 n. Chr. hindeutet.